

Der BAZAR
Illustrirte Damen-Zeitung
vierteljährlich
fl. 1. 50 G. S.
Durch Abbildung und Beschreibung fertigung aller Gegenstände aus den weiblichen Hand-Arbeiten...
fl. 1. 90 bis fl. 2.—

Die rationelle...
An den besten Gesund...
in der Fütterung, noch in der...
Anwendung des k. k. conc...
Viehpulvers erreicht wird...

Die rationelle...
An den besten Gesund...
in der Fütterung, noch in der...
Anwendung des k. k. conc...
Viehpulvers erreicht wird...

Die rationelle...
An den besten Gesund...
in der Fütterung, noch in der...
Anwendung des k. k. conc...
Viehpulvers erreicht wird...

Die rationelle...
An den besten Gesund...
in der Fütterung, noch in der...
Anwendung des k. k. conc...
Viehpulvers erreicht wird...

Die rationelle...
An den besten Gesund...
in der Fütterung, noch in der...
Anwendung des k. k. conc...
Viehpulvers erreicht wird...

Er scheint
aus der Sonne und...
Postversendung:
Im Inland:
Im Ausland:
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der...
Haasenstein & Vogler...

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 219. Hermannstadt, Freitag am 18. September 1874.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. September.

Auch die romanischen Blätter widmen ihre Betrachtungen der bevorstehenden Besetzung der griechisch-orientalischen Metropolitanstelle in Hermannstadt. Sehr resolut und stark hoch oben auf geht diesbezüglich der Kronstädter „Orientulu latina“ in's Zeug; er bezeichnet die Vorberathungen zur erwählten Metropolitanwahl als sehr beunruhigend. „Es scheint — sagt das angezogene Blatt — daß die unheilswangere Wolfe, die über der serbischen Kirche schwebte, sich jetzt über der romanischen orthodoxen Kirche zusammenballt, um hier das zu erreichen, was ihr dort nicht gelang. Darauf deutet der Umstand hin, daß die ungarischen Blätter sich in die Angelegenheiten der romanischen Kirche mengen, Candidaten aufstellen und als Verdienst derselben höchstens das hervorheben, daß Dieselbe oder Jener sich mit der Idee des magyarischen Staates befreundet und stets eine Thätigkeit gegen die Ultras entwickelt habe. Die Befreundung mit der Idee des ungarischen Staates bedeutet aber nichts Anderes als „Magyarisirung“. Die romanische Kirche darf aber nicht zum Schauplatz politischer Agitationen gemacht werden und auch das romanische Volk wird sich nicht mehr zum Werkzeug politischer Umtriebe hergeben, wie dies bisher geschehen. Die Zeit ist vorüber, wo die Metropolitanen auf Kosten des romanischen Volkes eine politische Rolle spielten. Vordem sah man den Oberhirten für einen Abgeordneten des Volkes an, heute hingegen werden die politischen Angelegenheiten des romanischen Volkes von denen geleitet, welche vom Volke zu diesem Zwecke eine spezielle (!) Vollmacht besitzen. Die Regierung hat kein Recht zu candidiren oder zu revidiren, das ganze Recht der Regierung concentriert sich lediglich in der Bestätigung des Gewählten.“

Nachdem das gemeinsame Budget für das Jahr 1875 bereits festgestellt ist und in demselben für die Herstellung der neuen Gesetze nicht gesorgt ist, entsteht die Frage, ob die Monarchie bis zum Jahre 1876 auf die Anschaffung der neuen Geschütze warten soll, oder ob in dieser Angelegenheit schon früher Verfügungen getroffen werden sollen. „Pesti Naplo“ theilt nun die Ansicht, daß es eine gefährliche Sache wäre, die Anschaffung der neuen Artillerie — wenn sich dieselbe als unumgänglich notwendig erweisen hat, wie dies fast von allen Seiten konstatiert wird — sechszehn Monate zu verschieben; doch sei dies auch nicht notwendig. Das Kriegsministerium kann alle vorbereitenden Schritte machen, kann das 1876er Budget mit Berücksichtigung auf die neue Artillerie, jedoch so entwerfen, daß dasselbe die bisherige Summe nicht übersteige und kann einwählen für die neuen Geschütze die am 1876er Budget zu machenden Ersparungen und die für Kanonen votirten Beträge verwenden. Wir wissen wohl — sagt das genannte Blatt — daß die Delegationen beiläufig binnen 6—7 Monaten, im künftigen Frühjahr neuerdings zusammentreten, wir verwahren uns aber im vorhinigen dagegen, daß man von den Delegationen das Jahr 1875 einen Nachtragskredit fordere. Wir machen darauf aufmerksam, daß Kriegsminister Ruß anlässlich der letzten Delegationsverhandlungen die bestimmte Erklärung abgab, daß ein Nachtragskredit nicht notwendig sein werde; daß die Majorität der ungarischen Delegation nur in Folge dieser Zusicherung gegen die von Koloman Széll beantragte Herabsetzung des Präsenzstandes stimmte, und daß der Kriegsminister mit der Forderung eines Nachtragskredits aller Wahrscheinlichkeit nach einen Schritt thun würde, für welchen er von der Delegation die Zustimmung nicht erlangen würde.

Der Hof dürfte den größten Theil des Winters in Ofen zubringen. Minister Trejort ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. Der Minister-Präsident Bitto, der auf seiner Wirthschaft verweilt, wurde am 16. d. erwartet.

Aus einem offiziellen Berichte wird constatirt, daß die Nachricht, als hätten die Carlisten auf einen Eisenbahnzug geschossen, in welchem sie die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands vermuteten, sich nicht bestätigt. Die Gesandten fuhrten mittelst Eisenbahn direkt von Santander nach Madrid, welche Strecke ganz frei von carlistischen Banden ist, während der Train, auf den geschossen wurde, sich in einer ganz anderen Gegend und Richtung bewegte. — Der Empfang Hayfeld's und Ludolf's bei Serrano gestaltete sich auch äußerlich sehr glanzvoll. Die Bevölkerung legte große Theilnahme an dem Tag.

Die fremdländischen Offiziere, welche den Manövern in Brandeis beiwohnten, äußern sich mit großer Bewunderung über die Manövertätigkeit und Feuerdiscziplin der Truppen. Auch die Organisation des Trains erprobte sich trefflich. Der Kaiser war in hohem Grade befriedigt und beglückwünschte noch besonders den Landesvertheidigungsminister Horst zu der Haltung der Landwehrbataillone.

Deutschland exzerirt. Alle Truppen sind in Bewegung und zeigen in Corpsmanövern in allen Provinzen, was sie seit einem Jahre gelernt haben. Der letzte Krieg hat nicht nur eine Veränderung der Waffen als notwendig gezeigt, sondern auch in natürlicher Folge davon eine neue Taktik, eine neue Gefechtsweise. Wichtiger noch als das erscheint die Einheit des neuen Heeres in dem Geiste der Handhabung der Waffen. Die Straffheit des Willens, die rasche und pünktliche Ausführung, die volle Hingabe des Soldaten an seinen Beruf, diese Dinge waren es, welche die preussische Armee zur leitenden in Deutschland gemacht haben. Diesen Geist in die neuen preussischen Provinzen und in die südlichen Mitglieder des deutschen Reiches überzuführen und in den Armeekorps derselben einzubürger, ist nicht bloß die militärische, sondern auch die politische Aufgabe der deutschen Heeresleitung. Aus diesem Grunde freut sich Berlin der Zufriedenheit, welche die inspizirenden Feldmarschälle überall aussprechen können. — Daß die Weltlage in Deutschland als eine ruhige betrachtet wird, dafür spricht auch das Verhalten des Fürsten Bismarck. Der eiserne Kanzler tanzt auf seinem Ersteseste mit seinen Dorfmadgen. So drehen sich Politik und Arbeit in heiteren Kreisen umher. Nur abseits vom Wege noch steht eine schwarze Schaar, ingrimmig und verbissen, aber ihre Reiben lichten sich zusehends, und die letzte Woche hat den Eindruck vermehrt, daß sie hoffnungslos und überzeugt von ihrer Niederlage ist. Die immer rascher werdenden Wuthausbrüche Einzelner sind ein sicheres Zeichen dieser Ueberzeugung. So geberdet sich Niemand in Hoffnung des Sieges. Die Niederlage aber ist notwendig schon aus psychologischen Motiven. Erfahrungsmäßig hält die notwendige Spannung des Geistes selbst in der besten Sache über einen gewissen Zeitraum nicht aus, wie viel weniger in der unparthischen römischen Bewegung, die schon seit lange nur durch die kräftigsten Mittel künstlich genährt wurde. Die Erleichterung beginnt. Die Waagelei, denen man vorwarf, daß ihnen jede politische Initiative fehle und daß sie nichts seien, als politische Nothwehr, beginnen doch allmählig sichtbar ihre Früchte zu tragen und sich als ausreichend zu erweisen.

Von großen internationalen Entwicklungen, die sonst von der Presse mit Vorliebe gepflegt werden, von scharfsinnigen diplomatischen Combinationen, welche wieder einmal den Frieden der Welt beunruhigen, wissen wir heute nichts zu melden. Die Physiognomie der Woche ist Frieden. Selbst aus der Fabel von dem Bruch oder wenigstens der Erkaltung der Beziehungen zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und Berlin ist kein Kapital mehr zu schlagen; keine einzige Thatfache ist zu verzeichnen, welche geeignet erscheint, den schlummernden Funken der „orientalischen Frage“, der größten aller politischen Geschancen, zur Flamme anzubalen. So können wir denn harmlos den Lehren der Weisheit und Humanität lauschen, die von Genf aus zu

der Boden denselben verloren, denn schon nach wenigen Schritten, die ich erstreckt nach Vorwärts that, steckte ich plötzlich bis über die Knie in einem Sumpfe, und bei jedem Versuche, festeren Grund zu fassen, oder mich aus der zähen Masse emporzuarbeiten, um zurückzukehren, sank ich tiefer. Umsonst spähte ich nach einem rettenden Auswege; ich ward mit Grauen nur ein schwarzes Kreuz gewahrt, welches wie ein drohendes memento mori meine dunkle Arme aus dem Sumpfe streckte, und umsonst suchte ich nach Hilfe, der Wind verjagte meine Rufe.

Eine entsetzliche Angst überkam mich, kaum daß ich Geistesgegenwart genug besaß, mich ruhig zu verhalten, da jede unbefonnene Bewegung mein Verderben nur beschleunigen mußte, und an jeder Minute, die ich gewann, vielleicht mein Leben hing. Schon war ich bis an die Hüften versunken, mir klapperten die Zähne, flimmernde Lichter tanzten vor meinen Augen, und da mein Körper in der zähen Masse jeder Schwere ledig schien, dünkte es meinem verwirrten Gehirne, als zöge mich ein geheimnißvolles Wesen in die grauliche Tiefe, gierig nach einem neuen Opfer.

Da kam mir ein plötzlicher Gedank. Rasch und behutsam löste ich die Riemen meines mächtigen Felleisens, und nachdem ich dasselbe unter mich gebracht, fand ich meinen Körper so weit gehoben, daß ich fast auf den Bauch zu liegen kam, wie eine Eidechse kriechend, gelang es mir nun, dem festen Boden so nahe zu kommen, daß ich mich mittelst meines Felleisens vollends an das Ufer ziehen konnte. Ich war gerettet, sank aber vor Erschöpfung und Gemüthsanregung in einen Zustand fast totaler Bewußtlosigkeit und es brauchte lange Zeit, bis ich Fassungs- und Kraft genug gewann mich emporzuarbeiten und in das Dorf zu schleppen.

Als ich wie ein Hülsenwurm in einem Futterale von Schlamm und Lehm die Wirthsstube betrat, freifte eine Weibersimme gellend auf: „Jesus, der Moorteufl!“ Es war die Wirthin, eine Frau von mächtigem Körperbau, die am Herd zurückgesunken stand und mit der Rechten ein Kreuz nach dem andern schlug, während sie mit ihrer Linken meinem Anblick wehrte. Auch mehrere Bauern, die in einem Winkel

uns herübertraten; wo der internationale Kongress für Völkerverrecht seine so verständig und so logisch aussehenden Bemühungen fortsetzt, auch bei Streitigkeiten der Völker unter einander das Recht nicht durch Pulver und Eisen, sondern durch ein Gericht sprechen zu lassen. Daß immer mehr und mehr Menschen sich an diesen Gedanken gewöhnen, ist die Hauptfrucht dieser Bestrebungen; die konkrete Arbeit, die sie liefern, hat etwa den Werth einer Arznei, die ganz unbestreitbar wirkt, so lange man nicht krank ist.

Im „Diritto“ protestiren vierundfünfzig Bürger San Marino's gegen die letzten seitens der republikanischen Regierung erfolgte Ausweisung von sechs italienischen Bürgern, welche gegen die Verhaftungen zu Rimini Einspruch erhoben hatten und behaupten von den italienischen Behörden verfolgt und auf das Gebiet der Republik San Marino geschleppt waren.

In dem unglücklichen Spanien treten wieder einige lichte Momente auf, die der Hoffnung Raum geben, daß das im 19. Jahrhundert für unglücklich gehaltene Schauspiel einer bis zu einer Kriegsmacht angewachsenen Räuberbande eine gerechte Lösung finden wird, in welcher die Nemesis ihre Schuldigkeit thut. Zu diesen lichten Momenten gehört auch die Erklärung, welche Mac Mahon dem spanischen Gesandten bei der Antrittsaudienz gegeben hat, daß er nämlich fortan mit Energie für den Sieg der Republik arbeiten werde. Das ist das einzig Neue und das einzig Erfreuliche, was wir auch von Frankreich hier zu verzeichnen haben.

Der „Standard“ bringt folgendes Telegramm aus Kopenhagen vom 13. d.: „Die schwedische Frage nimmt eine erste Gestalt an. Die täglich stattfindenden Ausweisungen in Verbindung mit Artikeln der deutschen Presse, welche zu einer vollständigen Wäghaltung der bestehenden Verträge zugehen, machen den Status quo unmöglich. Die öffentliche Meinung wird die Regierung zwingen, in Berlin Protest zu erheben, ja vielleicht mit der Ausweisung deutscher Untertanen, als Reppressalie, vorzugehen.“

Klausenburg, 17. September. Für heute war hier der Zusammentritt der zur Untersuchung der unlängst an der Ost-Molbauer Grenze neuerdings zum Ausbruche gekommenen Grenzstreitigkeiten von der österreichisch-ungarischen Regierung eingesetzten Commission zu ihrer ersten Sitzung anberaumt. Die ungarische Regierung ist in dieser Commission durch den Oberkönigsrichter des Aranyosher Stuhles, Gregor v. Völdi und den Schulinspector Albert Viel, das k. k. Kriegsministerium durch den Generalstabshauptmann Zabini und den Hauptmann Rutschener vertreten. Die Commission wird an der Grenze mit der von der Bukarester Regierung entsendeten Commission zusammentreffen.

Schwachat, 15. September. Der Kaiser und das Gefolge passirten um halb 7 Uhr mittags Wagens Schwachat, fuhrten zum Eisinger Kreuze, wo sie die bereitgehaltenen Pferde bestiegen; dort wurden sie von der Erzherzogin Albrecht, Friedrich, Wilhelm und dem Landes-Commandirenden von Ungarn, Edelsheim, empfangen und begaben sich zu dem am Schwachat und Umgebung aufgestellten Bivouacs. Von Schwachat aus, wo das Dicscorps heute Nachts theils bivouacirt hatte, theils cantonnirt war, war inzwischen die Avantgarde herangefahren, und bald entwickelte sich ein lebhaftes Gewehrfeuer, das später nach Ankunft des Dicscorps der Infanterie durch starkes Geschützfeuer verstärkt wurde. Um 1/10 Uhr trat die Dicscorps-Infanterie in den Rückzug an. Entgegen früher getroffenen Dispositionen hat Graf Andrassy an dem Manöver theilgenommen, dagegen kein Landesvertheidigungs-

Feuilleton.

Der Moorteufl.

Erinnerung aus meiner Wanderzeit.

Von Armin Adler.

Während meiner Tiroler Wanderschaft war ich eben in Z. eingelehrt, um mir daselbst ein warmes Nest für den Winter herzurichten, als mich ein Schreiben meiner Angehörigen nach Hause rief. Der Ruf war dringend, und so machte ich mich denn auch, zumal meine Kreuz- und Querfahrten in dem gottbegnadigten Lande mehr für Kopf und Herz als für denbeutel erpischlich gewesen waren, in Gottesnamen sofort auf die Beine. — Es war ein lauerer Abschied; mit jedem Schritte, der mich der Grenze näher brachte, ward mir das Herz schwerer, und in jedem bekannten, schneebedeckten Gipfel, der hinter mir zögernd untertauchte, glaubte ich einen theuern Kameraden zu verlieren. Es war Allerlei herangekommen. Als ob die Natur mit den Menschenkindern den Schmerz der Erinnerung hätte theilen wollen, tropfte der Himmel, in Wolken wie in einem grauen Aischenschiff gehüllt, und der Wind heulte die Buschpalmen.

Der Abend kam rasch und milde arbeitete ich mich durch den süßlichen Morast eines Fußweges, einer Kirchthurmpitze zustrebend, die, mich nährend, bald näher, bald entfernter aus dem Nebel und Buschwerk emporzuckte. Als der Weg abermals eine bedenkliche Wendung nahm, schlug ich mich querfeldein, um nach den Gesetzen der Geometrie in gerader Linie dem Ziele zuzusteuern. Und in der That: der Thurm stieg auf, einige Schöthe wurden sichtbar, aus denen, einladend genug für einen kurranten Wagen, leichter Rauch aufsteigete, und jetzt erblickte ich jenseits einer scheinbar vom Regen aufgeweichten Weide das Dorf selbst.

Ich hätte Grund gehabt, mich in Vorauszukunft und Vormalung meiner wohlverdienten Ruhe zu freuen, hätte nicht merkwürdiger Weise

der Boden denselben verloren, denn schon nach wenigen Schritten, die ich erstreckt nach Vorwärts that, steckte ich plötzlich bis über die Knie in einem Sumpfe, und bei jedem Versuche, festeren Grund zu fassen, oder mich aus der zähen Masse emporzuarbeiten, um zurückzukehren, sank ich tiefer. Umsonst spähte ich nach einem rettenden Auswege; ich ward mit Grauen nur ein schwarzes Kreuz gewahrt, welches wie ein drohendes memento mori meine dunkle Arme aus dem Sumpfe streckte, und umsonst suchte ich nach Hilfe, der Wind verjagte meine Rufe.

Eine entsetzliche Angst überkam mich, kaum daß ich Geistesgegenwart genug besaß, mich ruhig zu verhalten, da jede unbefonnene Bewegung mein Verderben nur beschleunigen mußte, und an jeder Minute, die ich gewann, vielleicht mein Leben hing. Schon war ich bis an die Hüften versunken, mir klapperten die Zähne, flimmernde Lichter tanzten vor meinen Augen, und da mein Körper in der zähen Masse jeder Schwere ledig schien, dünkte es meinem verwirrten Gehirne, als zöge mich ein geheimnißvolles Wesen in die grauliche Tiefe, gierig nach einem neuen Opfer.

Da kam mir ein plötzlicher Gedank. Rasch und behutsam löste ich die Riemen meines mächtigen Felleisens, und nachdem ich dasselbe unter mich gebracht, fand ich meinen Körper so weit gehoben, daß ich fast auf den Bauch zu liegen kam, wie eine Eidechse kriechend, gelang es mir nun, dem festen Boden so nahe zu kommen, daß ich mich mittelst meines Felleisens vollends an das Ufer ziehen konnte. Ich war gerettet, sank aber vor Erschöpfung und Gemüthsanregung in einen Zustand fast totaler Bewußtlosigkeit und es brauchte lange Zeit, bis ich Fassungs- und Kraft genug gewann mich emporzuarbeiten und in das Dorf zu schleppen.

Als ich wie ein Hülsenwurm in einem Futterale von Schlamm und Lehm die Wirthsstube betrat, freifte eine Weibersimme gellend auf: „Jesus, der Moorteufl!“ Es war die Wirthin, eine Frau von mächtigem Körperbau, die am Herd zurückgesunken stand und mit der Rechten ein Kreuz nach dem andern schlug, während sie mit ihrer Linken meinem Anblick wehrte. Auch mehrere Bauern, die in einem Winkel

zuechten, waren entsetzt von ihren Eitzen aufgefahren und starrten mich an, wie ein Gespenst. Trotz eigener Aufregung machte diese Scene doch einen so komischen Eindruck auf mich, daß ich hell auflacht. Das gab ihnen denn Neß, denn während die Wirthin über die Bank zusammenbrach, daß diese in allen Zugen kracste, machten die Gäste einen elenden Fluchversuch über Tisch und Bänke.

Als es mir endlich gelungen, sie von meiner ordinären Menschlichkeit zu überzeugen, um ihnen den Grund meiner absonderlichen Toilette auseinander zu setzen, wandelte sich indes nach und nach ihr Aßchen in aufrichtiges Mitleid und thätige Hilfe. Die Wirthin zog mich in ihre traulichen Stühle und ließ mich einweilen die Kleider ihres Seligen anziehen.

So gereinigt und metamorphosirt kam ich in die Stube zurück, wo ich das alte Gesprächsthema, aber zugleich auch zahlreiche neue und neugierige Gäste vorfand; denn die fromme und spekulative Wirthin hatte das Gerücht von Haus zu Haus geschickt, und die Gimpel waren aufgejessen. Während ich nun wie ein Monarch von hundert Augen bewacht, mein frugales Mahl verzehrte, — in der Jugend kimmert sich der Wagen nicht viel um Gemüthsaffekte, — war die Wirthin uner-müdllich, den Bauern unter gewaltigen Gesten haarscharf zu beweisen, wie sie meine Rettung durchaus nur als ein Werk der seligen Jungfrau zu betrachten hätten, was diese dann auch recht gern thaten, um so mehr, als meine Fürsprecherin, die Wirthin nämlich, noch vielerlei gewichtige Beweise vorzubringen bereit stand. Mein Rufmurm ward dadurch groß, aber die Folgen davon eine so zudringliche Aufmerksamkeit, daß ich mich endlich ihrem Redeflusse, der unendlich zu sein schien, mit der Bemerkung entgegensezte, daß der bis nun von ihr so oft genannte Moorteufl eine mir gänzlich unbekante Größe in dem höchsten Beamtenstatus sei, worauf nach einem allgemeinen Kopfschütteln über meine tolle, oder besser heilige Unwissenheit der Prophet des Ortes, seiner bürgerlichen Stellung nach Ziegenhirt und Wanderkräutler, seine Physiognomie in ernste und vielversprechende Falten legte und zur Belehrung der Jungen und zur Erbauung der Alten die Historie vom Moorteufl,

Handwritten signature and notes at the bottom left of the page.

Minister Herff, der gestern Abends seine Ankunft im Brucker Lager abgeben ließ.

Honverminister Szende und Staatssecretär Fejervary waren dem Kaiser von Bruck aus entgegengefahren. Erzherzog Joseph blieb in Bruck und inspicierte die Honveds.

Graz, 14. September. Der Landesauschuss wird dem Landtage in der Eröffnungsitzung Bericht, betreffend die Erhaltung der Mädchen-Bürgerfchule in Graz, die Reform des Gemeindegesezes, die Regulierung der Beamtengehälter, ferner Reichthumsberichte und mehrere Strafgesetze vortragen.

Prag, 15. September. Angesichts des Umstandes, daß die kirchlich-fendalen Blätter aus der Antwort des Kaisers auf die Ansprache der Prälaten politisches Kapital schlagen, wird hervorgehoben, daß der Kaiser das Gesuch des Kardinals Fürst Schwarzenberg und des Feudaladels um Gewährung einer Spezial-Amniz abschlägig beschied.

Ausland.

Berlin, 15. September. Prinz Leopold von Baiern, welcher seit Sonntag Früh incognito hier verweilt, ist heute Morgens nach Hannover zum Kaiser abgereist.

Faberborn, 15. September. Das „Westphälische Volksblatt“ meldet, ein Schreiben des Oberpräsidenten fordert den Bischof Martin auf, das Bischofsamt binnen zehn Tagen niederzulegen, widrigenfalls die Anklage auf Absetzung erhoben werde.

Stuttgart, 15. September. Der Kriegsminister Sadow wurde über eigenes Ansuchen pensionirt unter Verleihung des Großkreuzes des Kronen-Ordens; mit der Führung des Kriegsministeriums wurde General Wundt beauftragt.

Hamburg, 15. September. Die hiesige geographische Gesellschaft bereitet den österröichischen Nordpolfahrt, welche am 22. d. hier eintreffen sollen, einen feierlichen Empfang vor; es wird beabsichtigt, dieselben auf der Elbe mit einem Dampfboote feierlich einzuholen. Abends außerordentliche Sitzung der geographischen Gesellschaft, sodann ein Festmahl, zu welcher Feierlichkeit aus Berlin, Wien, Gotha, Bremen und Leipzig Ehrengäste geladen werden.

Paris, 14. September. Die Wahlen behufs theilweiser Erneuerung der General- und Arrondissementsräthe wurden für den 4. October festgesetzt.

Paris, 15. September. Der „Bien Public“ meldet, daß eine preußische Gesellschaft die Eisenbahn Tarragon-Barcelona ankauft.

Grafje, 14. September. Der Proceß über die Entweichung Bazaine's hat heute begonnen.

Aras, 14. September. Marschall Mac Mahon ist heute hier eingetroffen und wurde vom Municipium mit einer Adresse begrüßt; der Marschall besichtigte mehrere Etablissements und reiste Abends nach Amiens weiter.

Bern, 15. September. Der internationale Polcongreß wurde eröffnet, die Verhandlungen werden nicht öffentlich abgehalten.

Santander, 13. September. Die Gerüchte von einer deutschen Intervention in Spanien entbehren jeder Begründung.

Santander, 14. September. Der deutsche Consul in Bayonne ist gestern Abends hier eingetroffen und wird sich heute mit den deutschen Kanonenbooten nach Bilbao begeben.

London, 14. September. Einer Meldung aus Rio de Janeiro vom 7. September zufolge wurde das Unabhängigkeitsfest feierlich begangen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten einem Teedum bei und empfingen sodann die Minister und das diplomatische Corps. Die Stadt war geschmückt und glänzend illumirt.

London, 15. September. Die „Times“ meldet aus Hendaye vom Gestrigen das dort verbreitete Gerücht, daß in der republikanischen Armee eine Revolte ausgebrochen sei, bei welcher die Rufe: „Nieder mit Kaiser! Es lebe Mexicos!“ laut wurden.

Konstantinopel, 15. September. Gestern erging ein herrlicher Trabe, welcher besteht, die officiellen Beziehungen mit der Regierung Serrano's aufzunehmen.

Kirche und Schule.

Hermannstadt, 17. September. Präsentationsfeier des neuernwählten evangelischen Stadtpfarrers A. W., Herrn Friedrich Müller. Dem in Nr. 217 dieses Blattes mitgetheilten Programme gemäß hatten sich heute Früh nach 9 Uhr die Mitglieder des Hermannstädter evangelischen Kapitels A. W., das hiesige evangelische Presbyterium A. W., die Prediger und Lehrer des Gymnasiums und der damit verbundenen Lehranstalten, wie auch die Lehrer der Mädchenschule zahlreich in dem Presbyterial-Sitzungssaale des Stadtpfarrgebäudes zur Theilnahme an der Präsentationsfeier eingefunden. Das kirchliche Kapitel war vertreten durch die Pfarrer Josef Schullerus aus Marpod und Jul. Michaelis aus Holzengen. Von den geladenen und hier erschienenen Gästen erwähnen wir den k. k. Generalmajor von Wasserthal und den k. k. Flak-Oberstlieutenant von Raafite, wie auch den greissen Vater des zu präsentirenden neuen Stadtpfarrers, Senator Müller aus Schäßburg u. s. w.

Gleich nach halb 10 Uhr erschien der neuernwählte Herr Stadtpfarrer, Friedrich Müller, abgeholt und begleitet durch die Kirchenväter Michael Zabritius und Wihl. Grohman. Der Abgeordnete des kirchlichen Kapitels, Pfarrer Josef Schullerus, empfahl den aus jenem Kapitel Auscheidenden dem Hermannstädter Kapitel in wohlgelegter, eleganter Rede, in welcher er zuerst der Zeit, in der er an der Hermannstädter Schule seine erste Ausbildung genossen, und in warmen Worten des vor wenigen Monaten für diese Gemeinde und die Wissenschaften zu früh verstorbenen Stadtpfarrers, des der Gemeinde unvergeßlichen Herrn Karl Fuß, gedachte, und dann in tiefgeföhnten Freundesworten die Vorzüge und Tugenden des neuernwählten Stadtpfarrers, Friedrich Müller, mit solcher Ueberzeugung hervorhob, daß dieselbe, gleich weit von Schmeichelei und Neid, ein liches Bild vom Wissen und Charakter des Empfohlenen gab. Worauf der Dekant des Hermannstädter Kapitels, Pfarrer R. Schneider aus Kapfenholz, nicht minder warm erwiderte und den neuen Amtsbredner als einen durch seine bisherige Thätigkeit bekanteten pflichtgetreuen und sichtlich hochschätzenden Mann begrüßte und als künftiges Mitglied des Hermannstädter Kapitels herzlich bewillkommte. Beiden Vorrednern entgegen in bescheidener und recht herzlicher Weise der Empfohlene.

Und als gleich darauf das volle Geläute vom Thurme herab bis in den Presbyterial-Sitzungssaal zu den Versammelten erkante, eine feierliche Stimme aus lichten Höhen, da lud der Dekant des Hermannstädter Kirchenbezirks die Anwesenden ein, ihn zur Kirche zu begleiten, um den Neugewählten in sein neues Amt einzuföhren.

In gedientem Zuge begab sich nun die ganze Versammlung, dem Bezirks-Dechanten, dem neuernwählten Stadtpfarrer und dem Präsentator, Pfarrer Heinrich Wittstok von Seltan, an der Spitze, unter dem Geläute der Glocken in die von Tausenden von Zuhörern vollgedrängte Stadtpfarrkirche.

In den vordern Bänken des Schiffes hatten die größere Gemeindevertretung und viele geladene Gäste, unter denen wir die Vertreter und Epigen aller Confessionen Hermannstädts zählten, sich eingefunden. Die hiedurch aus ihren gewöhnlichen Plätzen verdrängte Damenwelt hatte zum Theil in der Emporkirche Sitz genommen. Jedes Blüthen unserer großen und raumreichen Kirche war besetzt und noch Viele verließen den heiligen Ort wegen Mangels an Raum.

Nachdem der Zug der Eingangs erwähnten Körperschaften die bereit gehaltenen Plätze im Chor eingenommen hatte, begann die Aufföhierung des Schlusßsanges von Mendelssohn's „Vobisegang“, effectirt durch Mitglieder des hiesigen Musikvereins unter der bewährten Leitung unseres Musik-Directors Bönke. Kaum waren die Töne desselben verklungen, so begaben sich der Bezirks-Dechant R. Hart, der neuernwählte Stadtpfarrer und der Präsentator Heinrich Wittstok vor den Altar, und der Letztere begann nach einem kurzen einleitenden Gebete die Präsentationsrede über die Worte des A. T.: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Boden auf dem du stehst, ist heiliger Boden“, denn dieses ist der Boden, wohin die Vorfahren, als sie nach Siebenbürgen kamen, die Bundeslade setzten, nachdem sie dieses Gotteshaus erbaut hatten; dieser Boden ist heilig, denn auf diesem Boden haben die besten Männer unseres Volkes, ein Wiener, Oldard, Felmer, Jilisch u. s. w. das Wort Gottes und die Wissenschaft verkündet, bis herab auf den legtestorbenen, der aber nicht der Letzte unter ihnen war u. c. c. Doch wir wollen es nicht versuchen, den Inhalt dieser kraftvollen, begeisterten und begeisternden Rede wiederzugeben, denn es war eben jedes Wort derselben so voll eigenen Inhaltes, daß es hiesie sich an derselben verjündigen, wollte man Bruchstücke davon ansöhren. GeSpannte Aufmerksamkeit der Zuhörer lohnte den beredeten Mund des Präsentators. Nur müßten wir dem Bedauern Ausdruck geben, daß durch die Unruhe auf der Emporkirche und auf der Orgel den nicht in der nächsten Nähe Befindlichen der Anfang der Rede ungehört verloren ging.

Der Bezirks-Dechant Pfarrer Hart von Neppendorf, der hierauf dem Neugewählten den Eid abnahm, empfahl Wohlwollenden diese innigst geliebte Gemeinde, überreiche ihm mit ergreifenden Worten den Schlüssel der Kirche, und sprach das Weihgebet, das einen würdigen Abschluß dieser Handlung bildete.

Wir können nicht unerwähnt lassen, daß die ganze feierliche Handlung einen tiefen Eindruck auf die Gemeinde machte. Der nunmehr in sein Amt eingeföhrtene neue Stadtpfarrer begrüßte seine neue Gemeinde mit dem köstlichsten, was er ihr bieten konnte, mit dem Segen, der jedesmal den Gottesdienst schließt, denn seine Aufgabe ist heute mehr eine passive, aber der Klang seiner Stimme hat schon in diesen wenigen Worten laut zu den Herzen der Gemeinde gesprochen, und voll Ungeduld sieht sie seiner baldigen Ankunft und Begrüßung von der Kanzel entgegen.

Aus der Kirche begleitete der Zug in derselben Ordnung den neuen Stadtpfarrer in seine künftige Wohnung und hier versicherte in schlichten Worten der Gemeindecurator, Senator Heinrich, ihn der Liebe der Gemeinde und empfahl ihm das Presbyterium, welches berufen ist, an seiner Seite und unter seiner Leitung die kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde zu besorgen. Hier war es zum erstenmale, wo der neue Stadtpfarrer in längerer Rede zum Presbyterium und durch dasselbe gleichsam zur Gemeinde sprach. Seine Worte waren der Erguß seines Geföhls, erzeugt durch die Eindrücke des Augenblickes. Er dankte für das freundliche Entgegenkommen des Presbyteriums, gestand in edler Bescheidenheit, daß auch er der Hilfe und Unterstützung bedürfte, und daß

er täglich mehr erkenne die Größe der Pflichten eines evangelischen Pfarrers. Er sprach in ungelünsteter Weise darüber, wie ihm durch die Ueberreichung des Kirchenschlüssels auch der Schlüssel zu diesem Hause gegeben worden sei, zu seinem künftigen Heim, in welchem ihm zu künftiger Anregung sich auch Quellen erschließen möchten, und führte an als solche Quellen vor Allem die Wissenschaft, die er hier in seinem neuen Heim pflegen werde, dann seine ihm so liebe, zahlreiche Familie, die er eben so freundlich aufgenommen wünschte, und worauf schon der Präsentator in der Kirche hingewiesen habe, sein Stehen mitten in der Gemeinde durch seinen tüchtigen Verkehr mit derselben.

Wir bedauern, nur so spärliche Andeutungen dieser Rede geben zu können, denn da sie aus tief ergriffenem, treuem Herzen kam, müßte auch jedes Wort in den Herzen aller Anwesenden einen hellen Nachklang finden.

Hiermit war die officiële Feierlichkeit beendet, und fand bei dem um 2 Uhr beginnenden Festbankette, über das wir den Bericht morgen nachtragen, eine heitere und animirte Fortsetzung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. September.

St. Majestät hat über Vortrag des k. ung. Justizministers, mittelst k. Entschließung vdo. Brandeis, 10. September l. J., den dem Karlsburger Gerichtshofe zugeheilten liberalgerichtlichen Richter, Heinrich Walland zum Richter des genannten Gerichtshofes, den unter-Richter des Deodar Gerichtshofes, Julius Jug, zum Richter des Karanibeller Gerichtshofes, den Notar des Bistriker Gerichtshofes, Karl Ballest, zum unter-Richter des Bezirksgerichtes in Alt-Adana, den Conzipien des obersten Gerichtshofes, Edmund Hertepe, zum k. k. Vicenarrate bei der Hermannstädter k. k. Anwaltschaft und den Conzipien der Marosbacher k. k. Vicenarrate, Dr. Theodor Man, zum k. k. Vicenarrate bei der Gyegegenamtlicher k. k. Anwaltschaft zu ernennen gerath.

(Die Hermannstädter Kreisversammlung) wurde auf Dienstag den 22. September Vormittag 9 Uhr einberufen. Gegenstände der Verhandlung sind laut der an die Mitglieder ergangenen Einladung: die Verjicherung und Beerdigung der Mitglieder; die Wahl des Ausschusses; der Erlaß des k. ung. Ministeriums des Innern 3. 33047/1874 betreffend die Arrondirungsfrage. — Bei der hohen Wichtigkeit der Agenden, welche die Versammlung erwarten, ist wohl vorauszusetzen, es werde diese erste Sitzung des restaurirten Vertretungskörpers beschlußfähig sein.

Der k. ung. Ingenieur Wawarek ist behufs Uebernahme der Leitung des hiesigen f. ung. Bauamtes hier eingetroffen.

(Hoffnungsvolle Jugend.) Ein Romäne aus Hamleß hat heute eine Kuh verkauft und in der Ueberzeugung, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, guckte er zu stark ins Glas, verlor in der Saagthorvorstadt das Gleichgewicht, stürzte in den Straßengraben und schnarrte den Schlaf des Gerechten. Das jahen drei Lehrlinge und sie verabredeten sich, einen kleinen Zug zu veranstalten. Der unternehmende von ihnen, ein romänischer Knabe, bezog den Schlafenden früher mit einer Flüssigkeit, die wegen ihres penetranten Geruches gewöhnlich an Orten abgelassen zu werden pflegt, deren Inneres nicht ganz frei und offen steht. Hierauf untersuchte der Menge den Gurt seines Nationalgenossen, eignete sich zwei Zegner Noten und 4 Zehnkreuzerstücke an. Das große Geld behielt er für sich, die 40 Kreuzer theilte er redlich mit den zwei Kammeraden. Einer der Letzteren war mit dieser Theilung nicht zufrieden und verrieth den Streich seinem Meister, welcher die Sache der Behörde anzeigte. Der hoffnungsvolle Junge will von den 2 Banknoten nichts wissen und besteht darauf, nur 40 Kreuzer an sich gezogen zu haben. Der Hamleßer ist in die Stadt berufen worden und da wird es sich wohl herausstellen, wie viel ihm von seinem Gelde abhanden gekommen.

Gestohlen wurde einem Spodiumfabrikanten in der Eisaesthorvorstadt ein Paar Pferdegeschir; der Mann kann von gutem Glück reden, daß man ihm nicht auch seine beiden Pferde stahl.

Gefunden wurde ein evangelisches Gebetbuch, — weiters auch ein Paar Gänse.

Ein rastlos bewegtes Leben führt so mancher unserer hiesigen Arbeitshauscandidaten. Ein solcher Taugenichts kommt zu einem Melonenhändler mit der Vorhoffst, er möge zum Gastwirt H. Melonen zum Verkaufe schicken. Der Angeredete will seine Waare nicht ohne Aufsicht lassen und ersucht den Boten, er möge eine Mustermelone, die 97 kr. kostet, zu dem Wirthe tragen und den Betrag dann zurückbringen. Der Boten läßt sich zu dem Freundschaftsdienehte herbei, bringt aber weder Melone noch Geld wieder. Am selben Tage läßt ein Knecht zwei Wassergeße beim Brunnen und sieht nach seinem Herzensschaf; er schüttet sein Herz aus und kehrt zum Brunnen zurück; der Brunnen war noch am selben Fled, die Wassergeße waren jedoch verschwunden. „Mát yá s“ forschte den Dieb aus und führte ihn auf's Rathhaus. Bei diesem Gange erkannte der Melonenverkäufer den fauberen Boten; man erklärte ihm, warum „Mát yá s“ den Boten im Auge behalte und der Betrogene konnte nicht umhin, dem Wasserhahndieb vorwurfsvoll zuzurufen: „So sehen wir uns wieder?“

„Im „Kell““ zollt ein Correspondent „aus dem Publicum“, welcher sich Justus zeichnet, der Polizeibehörde in Proos ein sehr zweifelhafte Lob. Mangelhafte, miserable Beleuchtung, Morast, Unflath, Gassen, Stallwache in den belebtesten Straßen, Abfallhügel an

wie sie sich anoch zugetragen, also vortrug: „Einmal,“ die Bauern nickten sich verständnißvoll zu, „s ist schon recht lange her, da war der Grund, den jetzt der Moortheufel vom lieben Herrgott in Nacht genommen, ein gar fruchtbares Ackerland, und der alte Neubauer, der ein sehr frommes und gottgefälliges Leben geführt, hat darauf eines wunderbaren Mirakels wegen ein Bildniß des Kreuzigen gestiftet und Haus und Hof, Vieh und Acker, sich und die Seinen bis in's sechste Glied den heiligen fünf Wunden verlobt, damit Alles so lange gut bleibe und gebenedeit sei, als man jenes Zeichen der Welterlösung wohl verwahre und verehere. Und so ist es auch erfüllt worden, bis auf Friedl, des alten Glasai Sohn; der aber war gar hochmüthig von Sinn und stolz von Herzen, that lieber spielen und wildern, als beten und arbeiten, darum man ihn allerwärts geföhnen und den Springfried schimpfirt hat. Aber Friedl kümmerte sich nicht und lachte, denn sein Vieh war gefegnet, sein Acker vor Hagel und Mißwachs verwahrt. Aber wer vom Himmelswege nur einen Schritt abweg thut, ist schon eine Meile dem Höllenpfule näher, denn so traf es sich — die Bauern rückten zusammen — „daß des alten Huberbauers sein Sohn in der Fremde starb, und die Wittib in's Haus des Schwiegervaters zog. Selbe war ein satrisches Weibsbild, hat allen jungen Männern die Köpfe verdreht, aber keinem Gehör gegeben und den alten Huberbauer treu gepflegt, bis sie ihn begraben. Da wenn alle Freier gleich wiedergekommen, aber die junge und reiche Wittib hatte ihr Herz schon dem Jägermaist geschenkt, einem feinen, braven Burfchen, Darob seien nun alle beschämt und voller Herzleid hinweggegangen, Springfried aber, der in sündiger Lieb entbrannt war, ist ganz unsinnig vor Leidenschaft geworden und vor Zorn, daß ihm sein ärgster Feind auch dahier ins Gehege gekommen. Er hat sich einen gar fürchterlichen Eid geschworen, den Jägermaist und sein Lieb zu verderben, und gar ein freventlicher Entschluß ist in ihm zur Reife gekommen, mit der Kumpf des Schwarzen seine Büchse auf sicheren Tod und sich selber gegen alle päpstrichten zu sein. Und nächstlich, am Allerseelentage, als die Lichtlein auf den Gräbern verlöscht waren, schlich er mit seiner Büchse hinaus auf die Wieße zum Bergott, nahm festlich den Kopf des Ge-

kreuzigen aufs Korn und drückte das Geschoß ab in drei T—namen — Weit und breit vernahm man das Echo eines Schusses von den Bergen, und zugleich gräuliches Tosen und Brausen, wie von unbändigen Wasserfluthen. Der Boden zitterte und wie lauter Tausel mederte und wiederete es ringsum in der Luft. Entsetzt stürzten die Leute auf die Straßen, aber da war alles wieder still, kein Röhren regte sich, und Niemand konnte sich deuten, was geschehen. Erst am Morgen sah man das Wunder, der Herrgottsacker war ein großer Sumpf geworden, aus dem nur die geschwärtzten Spigen des Kreuzes noch herausstakten. Von Springfriedl war keine Spur mehr zu finden. Von der Zeit an spukt der Moortheufel in der schlammigen Tiefe und jeden, der nahe kommt, sucht er durch allerlei höllische Künste zu verderben, bis einmal eine reine Jungfrau das Wagniß begehrt und am Allerseelentage festlich den Weg durch den Moor nimmt, denn die Gnade beschützt sie.“

In der Wirkstube herrschte eine peinliche Stille, während draußen der Wind rasselte. Die Bauern, aber von der Allerseelentag vom Friedhofe zurückgekehrt, saßen still und star, denn wie oft sie auch schon der Schauerwär gelauscht hatten, eine jede Wiederholung weckte ihr Staunen und Entsetzen, und ihrem gläubigen Sinne konnten Zweifel an der Wahrheit des Erzählten nicht aufstakten: das Wunder allein galt ihnen als unantastbare Bürgschaft. Selbst mein sonst nicht gläubiges Gemüth konnte sich unter den Einflüssen des vorangegangenen Erlebnis eines geheimen Schauers nicht erwehren, und mir schien, als wisperten und lachten draußen all die Robolde und Spulgestalten meiner gläubigen Kinderzeit: als hätte es wie das Schauen eines geföhnten Bildes, wie das Feulen der verfolgenden Meute, untermischt mit seltsamen Tönen, die menschlichen Stimmen ähnlich schären und — da — Klang es wieder so täuschend und beängstigend zugleich, daß wir Alle instimmlich in athemloser Spannung nach außen aufsehen, als erwarteten wir eine Wundererholung. Und wirklich erkante der Schall von Neuem, und diesmal konnten wir uns nicht täuschen, es war der Hilseruf eines Menschen voll Todesangst und Entsetzen. „Es muß am Genssturz was los sein,“ meinte ein Bauer, „denn von dort kommen die Schreie.“ „Wieleicht

wieder ein Fremder, der sich versteigen,“ ergänzte die Wirtin, so laut als möglich, um sich Muth zu machen. „Na, am Ende habt Ihr Recht,“ rief der stämmige, im Geruche der Wildbeerei stehende Steigerfranz, „die kleinen Steig können selbst den Eingeweihten verören. Aber ich kenne die Gegend so passabel,“ — dabei zwinkerte er mit dem rechten Auge — „darum will ich meintwegen hinüber. Tom! hol' Laternen; ihr andern haben schaffi Stricke her, denn am Ende,“ schloß er philosphirend, „is an Mensch do la'n Gensbod.“

Nach wenigen Minuten trauten wir wohl versehen mit allen verwendbaren Hilfsgeräthchaften dem Gebirge zu, von wo noch immer in Pausen die Hilserufe zu kommen schienen. Die Bereitwilligkeit der Burfchen und ihre aufrichtige Entschlossenheit, die Rettung selbst auf eigene Gefahr hin zu versuchen, ließ mich schon ihr früheres unmännliches Gebahren vergessen, als die plöglische und ungeantete Lösung des Räthfels mir wieder die ganze Erbärmlichkeit eines im Aberglauben verkommenen Gemüthes zeigten. Als wir nämlich um eine alte halb verfallene Mauer bogen, blieb unser Führer plötzlich wie angebonnert stehen, während er mit halb abgewendeten Gesichte nach dem dunklen Grunde starrte, der sich zu unserer Rechten weithin ausdehnte und fast wie ein finsterner Abgrund ausah, über welchen die Nacht ihre Rabenritze ausgebreitet. Es war der gelpflichtige Sumpf und von ihm her drang jetzt vernehmlich das klägliche Wimmern eines Weibes: „Ach, helft, helft!“ Mir erstarb das Blut, aber um jede verderbliche Verzögerung zu verhüten und um durch eine rasche That dem Banne zu begegnen, der die Burfchen leicht wieder fesseln konnte, rief ich ihnen zu, die Leitern rasch auf den Sumpf zu legen, um darüber mit Zubühfenahme der Stricke eine Annäherung zu versuchen. Doch während ich unter diesen Worten rasch und surschloß dem Sumpfe zuschritt, wandten sich die Glenden zur Flucht und, als ich umblökte, schimmerte nur das matte Licht der Laternen noch aus der dunklen Ferne, und auch dieses verschwand, als ich verzweifelt und während zugleich innig nachrief. So stand ich nun allein und ratlos am Rande der entseßlichen Tiefe, mit stierem Blicke hinaussehend, und es schien mir, als merkte ich auch die undeutlichen Umrisse der Unglück-

offentlichen Plagen und Correspondenz, euldet die sanitätswidrigen Umzug in das Berbet beachtet werden. Die Kinderheerreustrieb zusammengetrieben des besten überwindenden Tage die Straßen der S Alles ist aber bloßes Kind Aborte wurde ein todes gangen worden sein; die geblieben sein. Der Corer verantwortl, daß der Gause berechnen Liebhaber verwundete, weil Hajdu hatte, diese aber den Klä derlei Dinge sie nichts an Gott, er möge die Broof Broofren stehen lassen.

(Magnaten- fjalva im Inner-Zeltnoter Be thlen, jüngsten Soh hann Beithen, mit Prälat rarer Oberkapitans Jojepf Jungtinen hiebei Graf Nitz Braußführer Graf Graf Braußführer Graf Bela B Goldobay, Bruder der Brn n, Comteje Bilma Bety ein glänzendes Diner, nach Nadas fuhr. Graf Aurel Neutenant längere Zeit in

(Die Famili gütet geworden Grafen in das Eigenthum des S vernehmen, war diese Sa Tcheile in Kaiserhofhaltung und bis auf die jüngste schaftliche Prachtwerke von Bildung des letzten Inhab

(Am 11. d. der Kirche in Hatteg. Zer in den Blättern einen An lung des Kirchthurmes ve

(Ein Chign rer Zeitung“ schreibt: S cher sich auch mehrere D Josephstadt nach Hause z erien Stodwertes ein gr an Kopf traf. Man u verlegt sein müsse; doch gefährliche Projectil auf d die Erschütterung so abg Jahre in's Wirtshaus g man sieht, hat auch die h

(Von der N scheidendes aus Trond jet gegangen:

Am 15. October wurde Alles vorbereitet, schaftszustand dauerte d war verhältnißmäßig ein einige vor; da wir 70 C so diente dies als kräfti Müdzugs waren sehr tra oft die Bahn durch das lagen wir am 15. Juli, meilen vom Tegethoff“ zu zertheilen an und am

Es war dies keine zurück, da vier Boote mußten, jedes derselben z Strecken nur dadurch z Stangen auseinandergeflos durch welche die Boote d von stiller See begünstig glücklich, von da an bis mit hoher See und von letzte Nacht wurden alle ander getrennt, fasten r Knochen naß.

Die Straße unsere waren froh, als wir am fanden, welches uns in r

seligen, die nun rettungs unschuldig! Heilige Zim meine Liebe denn eine so sprigen; ich sprich, bet meiner — und feiner — Stöhnen, — und der S des Geföh von Kälte w hatte leicht gefroren wöh Zum kläglichen Zustand drang mir entgegen. Z junge Rainer und dessen erüllte bei der Schreden von Mund zu Mund G Grauen und Jammer. Z mysteriösen Verfall zu et jaunten, abenteuerlichen mistischen Hoffnungen hin oder den Klagerufen der Erscheinen (man hatte sic Ausbleiben erzählt) ward den Alpe begrüßt, und e weife nur ein ungläubige nicht zu lösen vermochte Zahl und den Tag, nach her ein trauriger Zug u Bahre den blutigen, zer ihn in der Schlucht des Anblick! Und als man niedersetzte, fürzte in a theilnehmenden Zuschauer Sumpfe gefischt hatte, u müßten Dirne erkannt, glücklichen aufkommen li

Vicitationen.

M. 3. 6597/1874.

1-2

Kundmachung.

Am 30. September, dann am 1. und 3. Oktober d. J., jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, wird unter Vorbehalt der höheren Genehmigung die Verpachtung der nachstehenden Stadt-Allodial-Gefälle im Wege der öffentlichen Versteigerung auf dem Herrmannstädter Rathhause vorgenommen werden:

Am 30. September 1874:

Auf die Zeit vom 1. November 1874 bis letzten Juni 1886:

- 1. Die Bürgermühle mit drei Gängen.
2. Die Schreiermühle mit drei Gängen.
3. Die Kupferhammermühle mit drei Gängen.

Auf die Zeit vom 1. Januar bis letzten December 1875:

- 4. Die Heltauerthor-Accise.
5. Die Elisabeththor-Accise.
6. Die Neuthor-Accise.
7. Die Bürgerthor-Accise.
8. Die Sagthor-Accise.
9. Die Poplathor-Accise.
10. Die Wabnhofer-Accise.
11. Die Einhebung der Marktstandgelber.
12. Die Viehmarkt- und Brückenwag-Gefälle.

Am 1. Oktober 1874:

Auf die Zeit vom 1. November 1874 bis letzten Oktober 1880:

- 13. Die Ausübung des Fischfangrechtes.
14. Das Wirthschaftsamt im jungen Walde.

Auf die Zeit vom 1. November 1874 bis letzten Oktober 1877:

- 15. Das städtische Haus Nr. 7 in der Rossmaringasse.

Auf die Zeit vom 1. Januar 1875 bis letzten December 1877:

- 16. Das Magazin im blauen Stadthause, großer Ring Nr. 11.
17. Die Restekade auf der Promenade.
18. Die Fleischverkaufs-Halle Nr. 1.
19. " " " " 2.
20. " " " " 3.
21. " " " " 4.
22. " " " " 5.
23. " " " " 6.
24. " " " " 7.

Am 3. Oktober 1874:

Auf die Zeit vom 1. November 1874 bis letzten Oktober 1880:

- 25. Die Wiese am Käberplatz.
26. Die Wiese am Großheuerer Graben.
27. Die Wiese am Richtplatz, diesseits und jenseits des Neufbaches.
28. Die kleine Bürgerwiese.
29. Die Rathherrenwiese.
30. Die Stadthannenwiese.
31. Die Marktrichwiese.
32. Die Provostwiese.
33. Die Wiese bei der Lederer-Cohmühle.
34. Die Stadtreithausungen im Lazareth.
35. Der Felschühnwinkel an den Hausheilungen.
36. Die Wiese bei den Hausheilungen.
37. Die Wiese am Fahnebachergraben.
38. Die Wiese im Lazareth (Mormutz).
39. Die Wiese in den Töpferteilen.
40. Die Wiese bei der Steinbrücke.
41. Die Sponjanwiese.
42. Die Bérés-Erde.
43. Die Stadtreithausungen 1, 2, 3, 4.
44. Die Stadtreiter-Futweide.
45. Die vermalts Brukenenthal'sche Wiese bei der Pulvermühle.
46. Die Ackererde im Lazareth.
47. 1/2 Joch Wiese auf Hammerdorfer Gatter.
48. Der Gartengrund an dem Transporthause.

Welches mit dem Verfügen zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, daß:

- 1. die näheren Vertragsbedingungen in der Kanzlei des Stadthannen-Amtes, großer Ring Nr. 11, bis zum Tage der abzuhaltenden Vicitation täglich eingesehen werden können.
2. Daß die Pachtliebhaber vor dem Beginn der Vicitation einen Percent. Betrag vom Fiskalpreis als Vadium zu erlegen haben, welcher den Richtersthern gleich nach beendigter Vicitation zurückgegeben wird, von dem Ersteher dagegen in einem Zeitraume von 14 Tagen, von der Genehmigung der Vicitation gerechnet, auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen ist.

Herrmannstadt, am 7. September 1874. Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Ad M. 3. Nr. 5241.

3-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Verfrachtung von militär-äranischen Gütern zu Land und zu Wasser für den ganzen Umfang der Monarchie, dann der in den verschiedenen Stationen erforderlichen Loco-, Last- und Kalesch-Führen, auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1875, hat das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium mit dem Rescripte Abth. 13, Nr. 2315 vom 3. September 1874 eine Offerte-Verhandlung angeordnet.

Die dieselben allgemeinen und speciellen Bedingungen, die Routen, ferner das Offerte-Formulare sind vom 20. September l. J. an bei der k. k. Militär-Intendantz und beim k. k. Militär-Platz-Commando in Herrmannstadt, dann beim k. k. Platz-Com-

mando in Karlsburg, endlich bei den k. k. Militär-Stationen-Commanden in Klausenburg, Bistritz, Maros-Vásárhely, Székely-Udvarhely, Kronstadt, Fogarasch und Schässburg in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Der Termin zur Einreichung von Offerten, entweder bei der k. k. Militär-Intendantz in Herrmannstadt, oder direct beim k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium, ist auf den 27. Oktober 1874, bis 12 Uhr Mittags, festgesetzt.

Herrmannstadt, am 11. September 1874.

Von der k. k. Militär-Intendantz.

Nro. 2253/1874.

2-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 24. September 1874 verpachtet die Stadt Mühlbach für die Zeit vom 1. Oktober 1874 bis Ende September 1875 die Einhebung der Schanttagen für Branntwein, Wein und Bier, ferner die Weineinfuhr-Tagen und das Marktgefäll.

Die Vicitation findet in den gewöhnlichen Amtsstunden auf dem Rathhause statt.

Mühlbach, am 15. September 1874.

Der Magistrat.

AVIS!

Ermuthigt durch die allgemeine Anerkennung und das Vertrauen, das wir durch unsere Solidität und Billigkeit unserer Waaren am hiesigen Plage erworben, veranlaßt uns den Schluß des

Weisswaaren - Ausverkaufs, großer Ring, im Baron Brukenenthal'schen Palais, auf positive nur 8 Tage, d. i. bis 26. d. M. hinausgeschoben.

Es wird im Interesse von Jedermann sein, diese kurze Frist zu benützen, da der ganze Ueberrest von Rumburger Leinen, Chiffon, Taschentücher, Tisch- und Kaffeetücher, Servietten, Handtücher, fertige Herren- und Damen-Wäsche u. s. w. zu fabelhaft billigen Preisen abgegeben wird.

Wie bisher garantiren wir für gute Qualität und richtiges Maas.

Nichtconvenirendes wird zu jeder Zeit umgetauscht.

Hochachtungsvoll

Ludwig Spitz, Emanuel Fuchs,

Vertreter des Consortiums des Ausverkaufs von Wiener Weltausstellungs-Gegegenständen.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden und besten, sichersten

HAARWUCHSMITTEL.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopphaare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene von medizinischen Autoritäten gepriesene, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von



Ungarn und Böhmen etc. etc. mit einem ausschliesslichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15 810/1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,

wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig

werden, graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird wellenförmig und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung (in 7 Sprachen) 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. ö. W. Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Persente.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros et en detail bei **CARL POLT,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Piaristengasse Nr. 14, im eigenen Hause; wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Das Haupt-Depot befindet sich einzig und allein bei den Herren **Johann Wolff, Apotheker in Klausenburg** **Alexander Csapo, dto.** **Carl Schieszel, Apotheker in Blasendorf** **J. Jekelius, dto.** in Siebenbürgen.

NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher erachtet sich beim Ankaufe nur an die oben bezeichneten Niederlagen zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von CARL POLT in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

4-20

Druck und Verlag von Th. Steinhäussern.

Die Academie für Handel und Industrie in Graz

beginnt mit 1. Oktober l. J. ihr zwölftes Schuljahr.

Zweck der Schule: Die theoretische und praktische Ausbildung tüchtiger Geschäftleute.

Organisation: Die Schule besteht aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und der kaufmännisch-industriellen, jede mit 3 Jahreskursen; die letztere gliedert sich in eine chemische und mechanische Richtung. Für die praktische Ausbildung besteht ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.

Wehrpflicht: Die Studirenden der Academie genießen die durch das W. b. Gesetz ausgesprochene Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-Dienstes.

Auf alle Anfragen, betreffend Aufnahme, Unterbringung etc., ertheilt bereitwillig Auskunft und ausführliche Prospekte

Die Direction der Academie für Handel und Industrie in Graz.

Dr. Alwens, Director.

Gesucht.

Zu dem „Neuen Wiener Tageblatt“ wird vom Oktober ein Mitabonnent gesucht. Wiesenplatz Nr. 25, 1. Stock.

Credit-Promessen, 200,000 fl. Haupttreffer, Ziehung am 1. Oktober 1874, à 4 fl. 50 kr. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Herrmannstadt.

Töchter-Pensionat

Fanny Neumann-Mühlbauer, Wien, Mariahilferstrasse 53.

Gesunde Lage mit Garten - Bewährte Fachprofessoren in den 4 oberen Classen. - Geprüfte Lehrerinnen für fremde Sprachen und Handarbeiten. - Besonderer Cours für Handelswissenschaften. - Kindergarten, Turnübungen. - Sammlung reichhaltiger Lehrmittel, Turn- und Spielgeräthe. - Programme im Institute.

Advertisement for W. KNAUST, 28 Medaillen, featuring an image of a medal and text about quality and awards.

AVIS

für p. t. musikalische Provinzbewohner.

Johann Gugl,

Clavierhändler in Wien, Stadt, Kumpfgasse 5. Bezieht sich hiermit anzuzeigen, in seinem seit 25 Jahren bestehenden Establishment fortan ein Verzeichniss-Lager von nahe 600 Stücken verschiedener musikalischer Instrumente zu unterhalten und empfiehlt namentlich neue Stutzflügel-Fortepiano im Längmaas von 5 Schuh 3 Zoll bis 6 Schuh 6 Zoll aus hübschem Nussbaumholz mit 7 Claven, verschiedener Clavierpreisung und Metallplatte zu den Preisen von fl. 500 angefangen aufwärts bis fl. 400; eben so flügel Salon-Flügel, 7 Schuh bis 7 Schuh 6 Zoll lang, von fl. 350 bis fl. 400; ferner flügel Concert- und Stutzflügel nach amerikanischem System zu den Preisen von fl. 500 bis fl. 800 am Lager. - Außerdem werden ganz besonders empfohlen: Damen-Pianino's (Kabinet-Flügel) von schönem Nussbaumholz mit 7 Claven, aus deutschen Fabriken stammend, zum Preise von fl. 320 bis fl. 600; eben so Harmonium's von Ph. J. Frayer und J. P. Schiedmayer in Stuttgart bis 5 Register, 8 bis 20 Register, zum Preise von fl. 100 bis fl. 600, auch flügel überdies, ganz erhaltene Flügel mit 6 bis 6 1/2, Octaven zum Preise von fl. 80 bis fl. 100, jene mit 7 Claven, neuerer Bauart, wenig benutzt, im höchsten Grade neu, von fl. 200 bis fl. 250 zu bekommen. - Entschieden nur noch bemerkt, daß bei Kaufabschlüssen für jedes Instrument schriftliche Garantie geliefert und die Verpackung in Kiste mit fl. 10 berechnet wird.

Ersteinst... Th. Steinhäussern.

Abonnements-Bureau...

Nr. 220.

Pränun...

Herrmannstädter... der „Herrmann...

Das... Ein Umstand, welche Production Herrmann mit dem benachbarten in so unzulänglicher Weise... Wenn noch die... lich, so ist deren Fort... desolaten Zustande. Ja geradezu unfahrbar, na... nächst der Sehns... bringenden Eisenh... unsern Handel mit dem... dung der vorhandenen... bedeutende Schwierigkeit... der Bahn. Bei der Indifferen... fürstenthümer im Allge... einer bessern Communic... dem weiteren Umstande... von unserer eigenen Me... es sich eigentlich wäher... um die Consolidirung... und Gängen gehandelt... recht lange zu den frem... Eine Thatsache a... Grundthätigkeit wir a...

Als Den... Die... Seit wie... Von Jor... und... Erfanden... Ein... Sie geh... In's fall... Mit... Nicht... Es... Ein M... Der M... Ei... Was a... 23... War de... Erkauft... Di...

*) Festgedruckt, der... Mittelstetig in England v...